

Zeitschrift: Rorschacher Neujahrsblatt
Band: 25 (1935)

Artikel: Alt Rorschach
Autor: Kuratle, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-947734>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alt Rorschach.

Von Alfred Kuratle, Rorschach.

*Nichts ist bleibend, alles eilt von hinnen,
Jammer und erhörter Liebe Glück;
Unser Streben, unser Hoffen, Sinnen,
Wichtig nur auf einen Augenblick.
Was im Lenz wir liebevoll umfassen,
Sehen wir im Herbst schon verblasen,
Und der Schöpfung grösstes Meisterstück
Sinkt veraltet in den Staub zurück.*

Das ewige Lied von der Vergänglichkeit, von Fall und Untergang, von Tod und Vergessen, vom Glanze, der keinen Bestand hat — wir hören es überall. Allzu



Vom Portal der Apotheke zum Engel.

oft müssen unsre Augen die erschrockenen Zeugen dieses eiligen Vorgangs sein: was uns als Kind vertraut war, was wir gestern noch sahen, es ist heute oder morgen vielleicht nicht mehr da. Bald langsam, bald plötzlich kommt die Zerstörung und fegt es hinweg. Eine Lücke entsteht, aber sie wächst zu, und vergessen ist das Einstige. Nur in unserm Gedächtnis bleibt es, geisterhaft und blass. Aber die Erinnerung selbst ist auch nicht dauernd — wenn nicht durch Bild oder Wort festgehalten, löscht auch sie bald aus.

Darum flüchtet sich das Bestehen und Geschehen so gern auf die Urkunde, auf Papier, Leinwand, Erz oder Stein, um sich vor der Vergessenheit zu schützen; Schrift und Bildnis dauern länger als der flüchtige Augenblick. Und so möchte, wie alles Seiende, auch das Antlitz einer Stadt, bevor es sich vollkommen wandelt, im Bilde wenigstens der Nachwelt überliefert werden; darum

lohnt es sich, soweit möglich die markanteren Züge eines Stadtbildes festzuhalten, bevor sie dem unerbittlichen «Zahn der Zeit», wie das Volk sagt, zum Opfer fallen.

Es sollte mehr als bisher auch uns Rorschachern zur Gewohnheit werden, das Stück Heimat, welches wir unser eigen nennen, in Bildern zu sammeln, bevor es zu spät ist. Alles, was ehrwürdig, was typisch, bodenständig, anmutig ist, soll rechtzeitig «verewigt» werden, denn morgen schon muss es vielleicht weichen oder stürzt von selbst zusammen, von Naturkräften zerstört. Wir sollten eine vollständige Inventur alles dessen schaffen, was unsere kleine Stadt an älteren (auch ganz einfachen) Gebäuden, Gässlein, stillen Winkeln, Giebeln und Türmchen, Erkern und Mäuerchen, schönen Pforten, wackligen Treppchen, auch an guter Handwerksarbeit besitzt. Geht es über kurz oder lang durch Abbruch, Feuer oder Umbau verloren, so haben wir Dokumente und Andenken an das Verschwundene.

Nicht dass etwa für uns Rorschacher, die wir in einer verhältnismässig neuen Stadt wohnen, der Begriff Heimat in erster Linie mit dem «Altertümlichen» verbunden wäre. Bei uns spielt die Natur — Berg und See — eine viel grössere Rolle im Heimatgefühl. Aber dieses Alte, Altertümliche, Altväterische gehört doch auch dazu. Und wer kein Ortsbürger, ja nicht einmal sehr lange hier ansässig ist, dem wird mit der Zeit dies und das am Stadtbild vertraut, dass er es nur ungern missen würde. Wir haben — wer wollte es bestreiten? — wenig bodenständiges, altes Heimatgut in unserm so «emporstrebenden» Städtchen. Eigentlich nicht viel Malerisches; wenig Kostbares. Rorschach ist kein idyllisches Nest, keine ehemalige «freie Reichsstadt». Sein Aussehen hat wenig Romantik oder gar keine verglichen mit hundert alten Kleinstädten wie Rheineck, Eglisau, Stein a. Rh., Feldkirch, Rapperswil usw. Und was einst an Einheit, Rasse und Stil vorhanden war, das hat das vorige Jahrhundert durch Bahn, Industrie und Neuerungssucht leider zum grossen Teil auf immer zerstört. Ein Relief von «Rorschach anno 1797» wird im Heimatmuseum aufgestellt werden, das zeigt, wie bitter die «Baukunst» des 19. Jahrhunderts im einst so schönen Flecken Rorschach gewirkt hat. Aber das Jammern über Verlorenes bringt nichts davon zurück! Streben wir danach, das Erhaltene erstens kennen zu lernen, dann aber auch es zu *schützen*, soweit es nicht aus zwingenden Gründen entfernt werden muss. Es versteht sich von selbst, dass

lange nicht alles Alte «wertvoll» sein kann; auch gibt es sehr oft Gründe, die dessen Beseitigung vollauf rechtfertigen, so sehr man bedauern mag, es nicht erhalten zu können.

Die folgenden Zeilen wollen nur Andeutungen geben, wo etwa noch nette alte, heimelige Bildchen zu finden



Hinterm Falken (rechts ein Teil des Rathauses).

sind; wo es etwas zu photographieren und skizzieren gäbe und wo die Geister Alt Rorschachs sich unsichtbar hinflüchten, wenn es ihnen in unsern Verkehrsstrassen zu laut und um die neueren Bauten allzu nüchtern und kalt wird. — Dabei sei im voraus gesagt, dass die Aufzeichnungen keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen.

Wenn nun die Häuser westlich vom «Adler» dem Untergang geweiht sind, so mögen triftige Gründe dafür sprechen, aber ein wenig schade ist es doch, dass die Geschlossenheit des Kronenplatzes dabei verloren geht; die paar anspruchslosen alten Häuslein hatten, etwa vom «Schiff» her gesehen, etwas traulich Friedliches. Nun wird der Protz «Verkehr» umso rücksichtsloser durch das weite Loch herein- und hinausstürmen und rattern. Der Aspekt der unteren Hauptstrasse wird schwerlich gewinnen durch diese neue Operation. Die Hauptstrasse ist es ihrem Range schuldig, dass sie sich modernisiert; es ist doch eigentlich verflüchtigt peinlich, dass sie nicht schnurgerade gemacht werden kann. Dass auch unsere Vorfahren so krumme Reissbretter hatten! Und doch sind es in allen Städten Europas gerade die alten, krummen, unregelmässigen Gassen, die man interessant findet, während die korrekten, geraden Strassenzüge überall dasselbe langweilige Gesicht haben.

Ein wenig bekannter Winkel ist das Falkengässlein hinter dem Rathause; simpel, schmucklos, und doch nicht ganz ohne Reiz. Hübscher freilich sieht der nahe Durchgang vom Kettenhaus zur Kirchstrasse aus; hätten wir doch mehr solch originelle Kleinstadt-Idyllen wie diese! Früher, da hatte jedes Haus seine Eigenart bei aller Einfachheit; heute kommt die praktische, nüchterne Sachlichkeit und gibt uns nur noch kahle Klötze ohne jede Individualität. Auch eine Form von Gleichschaltung.

Vom Lindenplatz möchte ich auch etwas sagen. Die Garagen haben ihn nicht verschönert, aber trotzdem lebt noch etwas Stimmung drin; besonders der Winkel gegen Südwesten zeigt noch Rasse, und gar der enge Durchpass bei Maler Klaus ist — in meinen Augen — ausnehmend hübsch. Von der Engelapotheke herauf gegen die Marienbergstrasse ergibt sich eines der nettesten Bildchen im ganzen Flecken. Ob dort auch einmal «verbessert» und aufgeräumt werden soll? Hoffentlich noch recht lange nicht. Jedenfalls kommt vorher noch anderes dran, z. B. die «Rumpelkammer» Rorschachs, der Rest von alten Gassen: der unterste Teil der Feldmühlestrasse und die Ankerstrasse, die verschüchterte Gruppe von Häuslein hinter der Reblaube. Schon ist sie von Süden her angegriffen — bald wird sie fallen,



Durchgang vom Lindenplatz zur Marienbergstrasse.

unter begeistertem Applaus aller derjenigen, die solche alte Winkel für eine «Schande für die Stadt» ansehen. Fallen wird, (was nicht bereits verschwunden), unter der Wachsbleiche, das «Dörflein» Hub-, Blumen- und Bachstrasse, vielleicht auch die Klostermühle unterhalb des Elektrizitätswerks. Und so frisst die Zeit alles auf, was ihr nicht passt, bis alles vertilgt ist; das Grauen

des Abbruchs geht durch die verfehmten Bezirke. Oestlich der kath. Pfarrkirche gibt es (Laubenstrasse) auch noch einige reizende alte Häuser, und schöne Durchblicke auf Turm und Chor. Wie lange noch? Man



Durchgang vom Kettenhausgässchen zur Kirchstrasse.

glaubt ein leises Zittern zu spüren; die Angst vor dem Beil und Haken durchbebt gewiss etwa diese biedern, schlichten Wohnstätten, oder ist es nur das Schüttern des Bodens unter den Rädern der schweren Lokomotiven, die vorbeisausen? Neue Zeit, du bist grausam, hart und stolz. Du verschonst nur die prächtigen, vor-

nehmen Patrizierhäuser aus der pompösen Barockzeit, die wir ja auch schätzen und bewundern. Schaut sie wenigstens genau an, Rorschacher, unsere kostbaren Prunkstücke aus einer Blütezeit der Stadt! Achtet auch auf kleine Einzelheiten, die feinen Hausportalen, die Gitter über den Türen, wie z. B. dasjenige der Engelapotheke, am Eingang zum Verkaufsraum. Was die spielende Phantasie des Erstellers da alles in Schmiedeisen geformt hat: Netzwerk, Vögel, Baldachine, Blumen, bald geschweift, bald eckig, ein zierliches, reichhaltiges Durcheinander von Motiven, aber alles doch schön geordnet und gleichmässig zur Füllung der gegebenen Fläche verwendet. Das Ganze stellt ein köstliches Schmuckstück im Rahmen des Portals dar, das auch in seiner Skulptur ein überaus geschmackvolles Beispiel ehemaligen Handwerks gibt.

Die Geduld der geneigten Leser geht wohl zu Ende. Sonst würde ich noch schwärmen und rühmen vom Kornhausportal — ist dieses nicht ein wahrhaft entzückendes Werk? — oder von unsern Erkern, die meines Erachtens viel zu wenig beachtet werden, vom «Negropont» und dergleichen, vom Bäumlistorkel und all den Dingen, ohne die unsere Stadt ein ödes, uninteressantes Pack Häuser wäre. Dann hätten wir aber immer noch den lieben, blauseidenen Bodensee und den herrlichen Berg mit all seinen Rinnen und Buckeln, Wäldchen und Bächlein, und die unendliche Mannigfaltigkeit der Farbenspiele, erzeugt durch Luft und Sonne im Reigen der Jahreszeiten.

Uebergang.

Rudolf Nussbaum

*Alles Sein ist nur ein Wandel,
Und du bist des Stromes Brücke,
Ueber die des Lebens Handel
Führt zum Leide und zum Glücke.*

*Ruhst auf Pfeilern und auf Masten,
Die wie du nicht ewig dauern,
Die wie du, wenn sich die Lasten
Türmen, zittern und erschauern.*

*Und der Fluss in seinem Bette
Singt und rauscht, als wenn er sage:
Sei nicht Bohle nur und Kette,
Fremder Dinge Lust und Waage!*

*Ströme, dass die Ufer grünen,
Sprudle kraftvoll über Wehre,
Bis dein Leben zwischen Dünen
Sanft sich senkt zum grossen Meere!*



Tieftondruck der Buchdruckerei E. Löpfe-Benz, Rorschach. Schwitter-Typotief-Cliché.